Das Projekt Werdenberger Namenbuch : ein Zwischenbericht

Autor(en): **Stricker, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald**

Band (Jahr): **25 (2012)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-893538

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Projekt Werdenberger Namenbuch

Ein Zwischenbericht

Hans Stricker

Seit elf Jahren wird am Projekt «Werdenberger Namenbuch» kontinuierlich gearbeitet. Die Orts-, Flur-, Gelände-, Gewässer-, Strassen- und Wegnamen der ganzen Region sind in einer Datenbank gesammelt, geordnet und durch umfangreiche Zusatzdaten ergänzt, und es sind für jede Gemeinde Flurnamenkarten publiziert worden. Gegenwärtig befinden wir uns mitten in der zentralen Phase der Namendeutung. Seit fünf Jahren ist der Schreibende nebst einer teilzeitlichen Assistenzstelle im Alleingang an der Arbeit; er hofft, das Projekt in vier Jahren abschliessen zu können.

Bedeutung der Namenforschung

Angesichts solcher Langzeitprojekte mag mancher sich fragen, warum solche Anstrengungen unternommen, auch beträchtliche Opfer gebracht werden, um ein derartiges Werk zu realisieren. Was macht den Sinn dieser Arbeit aus, und was darf die Öffentlichkeit, was die Wissenschaft von einem «Werdenberger Namenbuch» erwarten?

Die Antwort liegt in der komplexen Natur der Namen selber begründet. Diese sind weit mehr als blosse, blinde «Ortsschilder». Wiewohl oft verkannt und – in doppeltem Sinn – unverstanden sind die Namen, die wir täglich verwenden, in Wirklichkeit sind sie interessante Fragmente historischer Volkssprache(n) und damit Informationsträger aus ganz verschiedenen Epochen. Das Sprachmaterial, das oft nur sie uns noch vermitteln können, liefert der Sprachwissenschaft wichtige Aufschlüsse über ältere Sprach- und Kulturepochen.

In den verdeutschten Zonen des alten Churrätien, in Deutschbünden, Sarganserland, Liechtenstein, Werdenberg und Südvorarlberg, erscheint das Inventar der Geländenamen in spezifischen, lokal unterschiedlichen romanisch-alemannischen Mischverhältnissen: Da erscheinen neben vertrautem *Wässerten*, *Schneggenhag*, *Geissberg* oder *Wasen* unvermittelt fremde Gebilde wie *Inggeriäls*, *Lafadarsch*, *Ermatin* oder *Pfnada*. Dies muss dem aufmerksamen Aussenstehenden sogleich auffallen. Dem Einheimischen ist dieses Nebeneinander romanischer und deutscher Formen seit je vertraut; er benutzt die so unterschiedlichen Formen gleichermassen selbstverständlich, meist ohne sich ihrer verschiedenen Herkunft bewusst zu sein.

Die Beispiele deuten an, dass der Bearbeiter der hiesigen Geländenamen vor Fragestellungen steht, wie sie etwa in den nördlichen Teilen unseres Kantons sowie im Toggenburg und im Appenzellerland, wo fast nur deutsche Namen vorkommen, nicht oder kaum auftreten. Der dortige Siedlungsraum ist

eben im Vergleich zum Rheintal insgesamt auch weit jünger, wurden dort doch die Voraussetzungen für eine Besiedlung erst über den mittelalterlichen alemannischen Rodungsausbau überhaupt geschaffen.

Namenkunde kann nicht lokal isoliert betrieben werden. Der Bearbeiter eines Ortes, einer Region hat stets auch die Forschungsergebnisse seiner weiteren Umgebung im Auge zu behalten: oft findet er dort den Schlüssel zur Lösung eines eigenen Deutungsproblems. Überregionale Zusammenarbeit ist eine selbstverständliche Voraussetzung für erfolgreiches Vorankommen auch im lokalen Bereich.

Als Teil des sprachlichen Wortschatzes ist der Name stets Form *und* Inhalt. Durch seine Bindung an den Ort ist seine Aussage von besonderem sprach- und kulturgeografischem Wert. Seine äussere Gestalt ermöglicht Rückschlüsse auf ältere lokale Sprachformen. Und über die ihm innewohnende sprachliche Bedeutung erschliessen sich vielfältige lokalspezifische Informationen zu Siedlungsgeschichte, Volkskunde, Kirchen-, Sozial-, Kultur- und Naturgeschichte.

Orts- und Flurnamen sind interessante Fragmente historischer Volkssprache(n) und damit Informationsträger aus ganz verschiedenen Epochen. Der Blick geht über die Sennwalder Ortsteile Lögert (rechts), Ögstisriet und Tornen und über den Schlosswald werdenberg-aufwärts zur Alviergruppe.
Foto Hans Jakob Reich, Salez

Dennoch bleibt festzuhalten: Namenforschung ist zunächst eine *sprach*wissenschaftliche Disziplin und muss (bei uns) von Fachleuten der Germanistik und der Romanistik an die Hand genommen werden, die insbesondere in historischer Sprach- und Dialektforschung spezialisiert sind.

Wichtige Voraussetzungen für die Tätigkeit des Namenforschers sind aber auch die Vertrautheit mit Land und Leuten, insbesondere mit dem traditionellen Bauernleben, ferner eingehende Kenntnis der Mundartlandschaft und der geschichtlichen Hintergründe der Region. Er braucht solides Wissen in der heimischen Botanik, und er muss natürlich vertraut sein mit Archivwesen und Paläografie, Kartografie und Lexikografie.

Die Vertrautheit mit den regionalen Mundarten bedarf der Ergänzung durch die Kenntnis der mittel- und althochdeutschen Sprachepoche. Und neben die Beherrschung der heutigen rätoromanischen Idiome Graubündens muss die Kenntnis von deren historischen Vorstufen treten, also einerseits der ab dem 16. Jahrhundert einsetzenden bündnerromanischen Literatursprachen, anderseits der ungeschriebenen Sprachrelikte in Form der fragmentarischen altromanischen Sprachzeugnisse aus dem ganzen Raum Churrätiens: vom Arlberg bis zum Oberalppass, vom Gasterland bis ins Münstertal. Das sind eben in erster Linie die Ortsnamen und die ihnen gewidmete Fachliteratur.

Das Bild der romanischen Sprache in Raum und Zeit ist noch nicht fertig gezeichnet, solange nicht auch die Fragmente der unterrätischen Zonen erkundet sind. Jede neu erforschte Landschaft, auch Werdenberg, fügt diesem Bild neue Pinselstriche und Farbtupfer hinzu. Leider ist gerade dieses Fachgebiet nur ganz wenigen Spezialisten überhaupt vertraut, und auf Nachwuchs ist hier kaum mehr zu hoffen, da sich die Schwerpunkte in Lehre und Forschung an den Universitäten in den letzten Jahren stark verlagert haben. So schwindet nicht nur das gesellschaftliche Verständnis für Sinn und Notwendigkeit dieser Bemühungen immer mehr, sondern bald werden auch keine Fachleute dafür mehr zu finden sein. Umso mehr ist auch im Hinblick darauf Eile geboten.

Hier ist eine Anmerkung zum benachbarten Sarganserland unerlässlich. Dort ist es leider bisher nicht gelungen, eine umfassende Durchforschung der Namenlandschaft in Gang zu bringen. Dass dieses späte und daher sprachgeschichtlich besonders interessante Rückzugsgebiet des Rätoromanischen nunmehr ein (fast) weisser Fleck in einer weitgehend erforschten Umgebung zu werden droht[1], ist mehr als schade, wenn man etwa an den Beitrag denkt, den seine besonders dicht gestreuten und teils verhältnismässig jungen Relikte an die Kenntnis des Alträtoromanischen zu leisten vermöchten! Der hier drohende und weitherum offensichtlich hingenommene kulturhistorische Verlust wäre unersetzlich. Darüber kann auch die – auf ihre Art sicher auch verdienstliche – kulturpolitische Betriebsamkeit unserer Tage (Stichwort «Südkultur») nicht hinwegtrösten, vermag sie doch die Erforschung unserer historisch gewachsenen Kulturräume keinesfalls zu ersetzen.

---

1 Immerhin ist jüngst ein Projekt zur Erforschung der Siedlungsnamen des Kantons St.Gallen (initiiert von Dr. Eugen Nyffenegger, Herausgeber des Thurgauer Namenbuches) an die Arbeit gegangen (dem auch wir unsere Werdenberger Daten geliefert haben). Dieses soll, auf den Materialien des St.Galler Namenbuches gründend, wenigstens die Namen der *bewohnten* Orte (Dörfer, Weiler, Höfe) des Kantons, also auch des Sarganserlandes, bearbeiten. Diese neue Initiative ist sehr zu begrüssen. Es bleibt nur zu hoffen, dass sie nicht zum Anlass genommen werde, das weiterhin aktuelle Desiderat eines umfassenden Sarganserländer Namenbuches endgültig abzuschreiben.

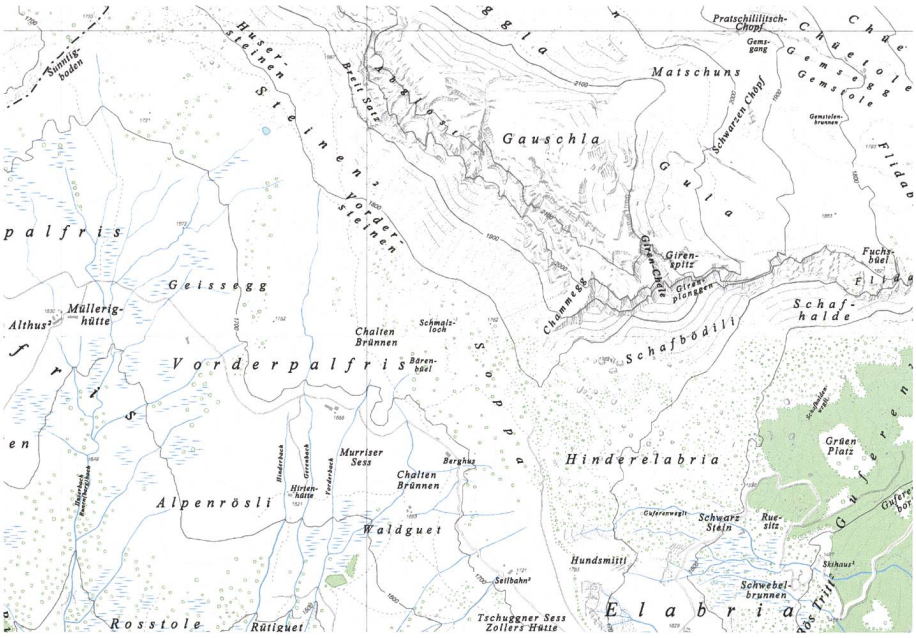
Kurze Rückschau

Namenforschung im Kanton St.Gallen und insbesondere auch im Werdenberg kann auf eine lange und bewegte Geschichte zurückblicken. 1891 erschien als Pionierwerk Wilhelm Götzingers «Die romanischen Ortsnamen des Kantons St.Gallen», es folgte (1903 und 1913) Theodor Schlatters «St.Gallische romanische Ortsnamen und Verwandtes». Und schon um 1910 nahm der Historische Verein des Kantons St.Gallen eine auf das ganze Kantonsgebiet zielende Flurnamensammlung in Angriff. Es wurden dabei umfangreiche Karteien erstellt, die dann allerdings liegen blieben und fast in Vergessenheit gerieten. Immerhin ist das wissenschaftliche Interesse an den Namenlandschaften unseres Kantons nie mehr ganz abgebrochen. Kurz vor 1960 kam ein zweites Grossunternehmen in Gang, das sich zum Ziel setzte, ein umfassendes «St.Galler Namenbuch» zu schaffen.[2] Unter der Leitung der Zürcher Professoren Gerold Hilty und Stefan Sonderegger wurde die systematische Materialsammlung neu aufgenommen. Die damaligen Zürcher Studenten Hans Stricker und nach ihm auch Valentin Vincenz führten ab 1965 die Feldaufnahmen und Archiverhebungen für alle Werdenberger Gemeinden durch und verfassten in der Folge mehrere Publikationen zu den romanischen Namen des Gebiets.[3]

Leider ist dann auch das Projekt «St.Galler Namenbuch» nicht zum Abschluss gekommen. Vor über zwanzig Jahren wurde es infolge organisatorischer, finanzieller und personeller Probleme aufgegeben. Zurück blieb eine nochmals stark angewachsene Materialsammlung, die nun wiederum in den Archivräumen des Kantons zu verstauben drohte. Zurück blieb auch ein Kanton, der infolge dieser bedauerlichen Entwicklung der Namenforschung fortan sehr reserviert gegenüberstand.

Dass die wissenschaftliche Thematik aber nicht in Vergessenheit geriet, davon zeugt eine Reihe von seither erschienenen Einzeluntersuchungen zu regionalen oder lokalen Namenlandschaften, auch zu sprachlichen oder siedlungsgeschichtlichen Einzelfragen.[4]

Wie heisst es wo in der Landschaft? Blick vom Chriegguet auf Chammboden, Palfris und die Alviergruppe. Foto Hans Jakob Reich, Salez



Die Flurnamenkarte Wartau: Der Ausschnitt zeigt ungefähr das gleiche Gebiet wie das Bild oben.

Zwischenspiel und Neubeginn im Werdenberg

Der Schreibende hatte sich seit Mitte der 1980er Jahre ganz auf die Namenforschung im Fürstentum Liechtenstein konzentriert, war im Werdenberg nicht mehr tätig und brachte schliesslich im Dezember 1999 das sechsbändige «Liechtensteiner Namenbuch» (Werkteil A: Ortsnamen) heraus.[5] Dieses gab der Arbeit in der Region Werdenberg alsbald neue Impulse.

Seit der Aufgabe des kantonsweiten Namenbuchprojekts wäre an eine Wiederaufnahme des Gesamtprojekts schwerlich mehr zu denken gewesen,

wiewohl aus wissenschaftlicher und landeskundlicher Sicht der eingetretene Stillstand eigentlich nicht zu verantworten war. Da nun aber die Vorarbeiten in der Region Werdenberg bedeutend weiter fortgeschritten waren als in den übrigen Teilen des Kantons, drängte sich ein wenigstens partieller Fortgang hier besonders auf.

Zunächst folgte allerdings ein unergiebiger Anlauf. Um 1985 übernahm eine auswärtige Germanistin die Werdenberger Materialien mit dem Auftrag, einen Bezirksband Werdenberg (immer noch im Rahmen des St.Galler Namenbuches) zu verfassen.[6] Auch Valentin Vincenz hatte nebenamtlich damit begonnen, die in den Bänden der Romanistischen Reihe des St.Galler Namenbuches vorliegenden Deutungen der romanischen Namen unseres Bezirks auf das damals vorgesehene Mass umzuarbeiten, worauf schliesslich die deutschen mit den romanischen Materialien in einer gemeinsamen Publikation hätten vereinigt werden sollen. Es sollte nicht soweit kommen. Die germanistische Bearbeiterin wandte sich nach wenigen Jahren anderen Aufgaben zu und stellte ihre Tätigkeit ein, leider, wie sich herausstellte, ohne verwertbare Ergebnisse zu hinterlassen, worauf die Sache wiederum stillstand.

Um 1993 fand sich mit lic. phil. Peter Masüger ein weiterer Germanist bereit, sich nebenamtlich des erneut verwaisten Werdenberger Materials anzunehmen. Mit der Zeit musste er indessen feststellen, dass auf diese Weise, mit den Unterlagen, die ihm zu Gebote standen, und ohne Neufassung der Arbeitsrichtlinien, nicht weiterzukommen war.

---

2 Vgl. HILTY, GEROLD, *Prolegomena zum St.Galler Namenbuch.* Sep. Sprachleben der Schweiz (FS Rudolf Hotzenköcherle), Bern 1963, 289–300.

3 STRICKER, HANS, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs,* Zürich 1974. [2. unveränd. Aufl. Chur 1981 (St.Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 1). – STRICKER, HANS, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau,* Chur 1981 (St.Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 2). – VINCENZ, VALENTIN, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Buchs und Sevelen,* Buchs 1983 (St.Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 3). – VINCENZ, VALENTIN, *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Gams bis zum Hirschensprung,* Buchs 1992 (St.Galler Namenbuch. Romanistische Reihe 4).

4 Vgl. dazu (mit Blick auf unsere Region) etwa: HILTY, GEROLD, *Das St.Galler Namenbuch in romanistischer Sicht.* In: *St.Gallische Ortsnamenforschung,* Uznach 1968 (108. *Neujahrsblatt,* hg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen), S. 12–15. – HILTY, GEROLD, *Zur Herkunft des Ortsnamens «Grabs».* In: *Mélanges offerts à Carl Theodor Gossen,* Édités par G. Colón et R. Kopp, Bern, Liège 1976, S. 363–394. – HILTY, GEROLD, *Gallus am Bodensee. Die Kontakte des Glaubensboten mit Germanen und Romanen in der Nordostschweiz des 7. Jahrhunderts.* In: *Vox Romanica* 45 (1986), S. 83–115. – HILTY, GEROLD, *Wie der Diakon Johannes von Grabs Bischof von Konstanz wurde. Aus den Lebensbeschreibungen des heiligen Gallus.* In: *Werdenberger Jahrbuch 1992,* 5. Jg., S. 50–58. – HILTY, GEROLD, *Alemannisch und Romanisch im obersten Toggenburg. Zur Sprachgeschichte eines Grenzgebietes der althochdeutschen Schweiz.* In: *FS Stefan Sonderegger,* Berlin/New York 1992, S. 680–700. – HILTY, GEROLD, *Gallus in Grabs. Die Flucht des Glaubensboten nach Churrätien.* In: *Vox Romanica* 53 (1994), S. 138–155. – STRICKER, HANS, *Eine Besonderheit der unterrätischen Namenlandschaft. Zur Agglutination deutscher Ortspräpositionen an romanische Flurnamen.* In: *Annalas* SRR 89 (1976), S. 147–181 (mit 2 Karten). – STRICKER, HANS, *Zur Geschichte von lat. presbyter im Rätoromanischen. Aus der Werkstatt des St.Galler Namenbuches.* In: *Vox Romanica* 35 (1976), S. 48–60. – STRICKER, HANS, *Zur Verdeutschung des St.Galler Oberlandes und seiner Namen.* In: 120. *Neujahrsblatt,* hg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen, S. 13–21. – STRICKER, HANS, *Zum Problem der etappenweisen Verdeutschung Unterrätiens (aus rätoromanischer Sicht).* In: *Historische, geographische und soziale Übergänge im alemannischen Sprachraum,* München, 1980, S. 67–76. – STRICKER, HANS, *Zur Sprachgeschichte des Rheintals, vor allem Werdenbergs und Liechtensteins.* In: *Die Sprachlandschaft Rheintal,* St.Gallen 1981 (Schriftenreihe Gesellschaft Schweiz-Liechtenstein 4), S. 7–58 [auch in: *Werdenberger Jahrbuch 1992,* 5. Jg., S. 8–36]. – STRICKER, HANS, *Die Schaffung eines Liechtensteiner Namenbuches. Ein landeskundliches und sprachwissenschaftliches Desiderat.* In: *Das Fürstentum Liechtenstein. Ein landeskundliches Portrait,* Bühl/Baden 1981 (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br. 50), S. 217–232. – STRICKER, HANS, *La Rezia bassa ed il suo contributo alla storia del romancio.* In: *Problemi linguistici nel mondo alpino. Ticino – Grigioni – Italia* [FS Konrad Huber], Napoli 1983, S. 126–137. – STRICKER, HANS, *Die Namen der Werdenberger Alpen.* In: *Werdenberger Jahrbuch 1989,* 2. Jg., S. 22–26. – STRICKER, HANS, *Ländliche Wirtschaft im Spiegel der Flurbezeichnungen.* In: *Werdenberger Jahrbuch 1996,* 9. Jg., S. 20–43. – VINCENZ, VALENTIN, *Die Namenforschung im Dienste von Sprach-, Siedlungs-, Kultur- und Naturgeschichte,* St.Gallen 1980 (120. *Neujahrsblatt,* hg. vom Historischen Verein des Kantons St.Gallen), S. 22–30.

5 STRICKER, HANS/BANZER, TONI/HILBE, HERBERT, *Liechtensteiner Namenbuch.* Werkteil I: *Die Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein.* – A. *Flurnamenkarten* in 11 Gemeindekarten mit je einem Begleitheft (1986–1991). – B. *Namendeutungen* in 6 Bänden. Bd. 1: *Balzers, Triesen*; Bd. 2: *Triesenberg, Vaduz, Schaan*; Bd. 3: *Planken, Eschen, Mauren*; Bd. 4: *Gamprin, Schellenberg, Ruggell*; Bd. 5: *Lexikon*; Bd. 6: *Einführung, Quellen, Register,* Vaduz 1999.

6 Die Bearbeiterin übernahm die Aufgabe, unter Benützung der von Hans Stricker und Valentin Vincenz zusammengetragenen Namenkarteien und -karten die Deutung der deutschen Namen vorzunehmen, den Aufbau des Namenbuches zu bewerkstelligen und auch die gerafften Deutungsergebnisse zu den romanischen Namen in diesen Kontext zu integrieren. Wir hatten zu diesem Zweck unsere Originalmaterialien (Karteien, Hefte, Namenkarten) auszuhändigen. Nachdem diese Ära nach einigen Jahren abgebrochen wurde, erwies es sich, dass die von der landesfremden Bearbeiterin im Alleingang erstellten Kompilationen und Computerausdrucke uns einem Namenbuch nicht näher gebracht hatten: das Ganze entbehrte des notwendigen Bezugs zur realen Kultur- und Sprachlandschaft gänzlich und war eine reine Schreibtischunternehmung, die uns keinen Nutzen brachte. Noch gravierender war aber der Umstand, dass nach Abbruch der Übung auch der Rückschub der (offenbar auf Vertrauen ausgelieferten) Originalmaterialien nicht ordnungsgemäss und kontrolliert erfolgte. Zum Glück war bei den oberen Gemeinden ein Durchschlag und eine (von mir privat erstellte) Kopie der bearbeiteten Übersichtspläne zurückgeblieben; im Fall von Gams und Sennwald dagegen handelte es sich um Unikate, die nun nicht mehr alle vorhanden waren. Dazu gehörten ausgerechnet die von Hand bearbeiteten Flurnamenkarten von Gams und Sennwald sowie Teile der Namenkarteien. Dies zwang uns schliesslich, in den zwei nördlichen Gemeinden die Feldaufnahmen zu wiederholen. Dabei war es ein Glücksfall, dass wir in Sennwald auf privat erstellte Aufnahmen der Einheimischen Michael Berger und Hansjörg Tinner zurückgreifen konnten.

Schliesslich wandte er sich einstweilen wieder ganz seinem Hauptberuf zu.

Das Projekt kommt in Gang

Als ich im Sommer 1999 darum ersucht wurde, die Sache im Werdenberg weiterzuführen (zunächst als Hauptgesuchsteller eines neuen Antrags an den Nationalfonds für eine Weiterbeschäftigung von Peter Masüger), sagte ich schliesslich zu, gab aber gleichzeitig zu Protokoll, dass die vorgesehene dreijährige Anstellung von Peter Masüger allein eine viel zu schmale Basis abgab, um mit dem bis dahin stets massiv unterschätzten Unternehmen endlich zurande zu kommen. So galt es, neben der Weiterarbeit fortan auch um eine der Aufgabe angemessenere Erweiterung des Projektrahmens zu kämpfen. Dass dies auch unter neuen Segeln nicht leicht sein würde, zumal angesichts der im Kanton ausgesprochen negativen Stimmung gegenüber der Namenforschung, liess sich unschwer erahnen, und so war es dann auch. Voraussetzung für eine Übernahme der Verantwortung war für mich die methodische Ausrichtung nach der Werkstruktur, die ich im Liechtensteiner Namenbuch erarbeitet hatte. Damit sollten auch möglichst viele technische und methodische Synergien genutzt werden können.

Die Mitarbeiter

Im Sommer 2000 kam unser kleiner Mitarbeiterstab zusammen. Dieser bestand zunächst aus: Peter Masüger, lic. phil. (vollamtlicher Mitarbeiter von 2000 bis 2006), Dr. Valentin Vincenz (teilzeitlicher Mitarbeiter 2000–2004), Barbara Stricker (teilzeitliche Projektassistentin seit 2000), Prof. Dr. Hans Stricker (Projektleiter seit 2000).

Zusammen haben diese vier Personen in den bisher verflossenen elf Projektjahren 26 660 Arbeitsstunden für das Projekt aufgewendet. Dazu kommt noch die ehrenamtliche Arbeit, die wir von verschiedener Seite zeitweise in Anspruch nehmen durften.

Die Mittel

Neben dem auf drei Jahre begrenzten Beitrag des Schweizerischen Nationalfonds gelang es zunächst, auch ein entsprechendes Engagement des Kantons (Lotteriefonds) zu erwirken. Und nach Ablauf dieser Frist konnte sich das Projekt dann im Lauf des Jahres 2003 (was nicht leicht war) die Unterstützung durch den Kanton für weitere zwei Jahre (von Oktober 2004 bis September 2006) sichern, worauf auch der Nationalfonds nochmals für zwei Jahre einsprang. Damit aber erklärte der Kanton seine Mithilfe beim einzigen st.gallischen Namenforschungsprojekt für beendet, und so lief gleichzeitig auch die Unterstützung durch den Nationalfonds aus. Das hatte leider und unweigerlich zur Folge, dass die Zusammenarbeit mit dem vollamtlichen Mitarbeiter Peter Masüger nicht weiter aufrechterhalten werden konnte. So brach für unser Projekt eine unsichere Zeit an, zumal auch Valentin Vincenz schon seit längerem aus beruflichen Gründen nicht mehr zur Verfügung stand.

Glücklicherweise fanden sich dann in Liechtenstein Stiftungen und Einzelpersonen, die bereit waren, den Fortgang des Werdenberger Projekts in nachbarschaftlichem Geist weiter zu unterstützen. Dass dies möglich wurde, hing mit der Einsicht zusammen, dass es sich beidseits des Rheins um einen zusammenhängenden Kulturraum handelt, aber auch damit, dass aufgrund meiner langjährigen Forschungsarbeit in Liechtenstein dort ein Klima des Vertrauens herrschte, das uns nun zugutekommen sollte. Dafür sind wir ausserordentlich dankbar.[7] So kam es zur bemerkenswerten Situation, dass seit nunmehr fünf Jahren ein gross angelegtes landeskundliches Projekt auf dem Boden unseres Kantons nur dank grossherziger Hilfe aus dem Ausland sich über Wasser halten kann.

Der «Verein Werdenberger Namenbuch»

Seit Beginn der Projektarbeit besteht der «Verein Werdenberger Namenbuch» unter dem Präsidium zunächst von Dr. Heinrich Schlegel, Malans SG, seit 2007 von lic. phil. Peter Lippuner, TV-Produzent, Winterthur.[8] Der Verein tritt als Träger des Namenbuchunternehmens in der Öffentlichkeit auf, vertritt die Ziele des Projekts nach aussen, fördert diese nach Möglichkeit durch die Bildung einer breiten Basis in der Bevölkerung; er nimmt die Rechenschaftsberichte des Projektleiters und der Finanzverwaltung entgegen, erhebt und verwaltet die Mitgliederbeiträge und setzt diese naturgemäss bescheidenen Mittel zweckmässig ein. Der Verein zählt gegenwärtig rund 70 Mitglieder.

Die ersten Jahre

Im Jahr 2000 galt es zunächst, eine zuverlässige digitale Datengrundlage für unsere Arbeit zu erstellen.[9] Dazu mussten in erster Linie einmal unsere mittlerweile weit verstreuten originalen Sammelmaterialien (Namenkarteien und handbeschrifteten Flurnamenkarten) wieder zusammengetragen werden. Dies erwies sich teilweise als schwierig. Zu den Gemeinden Grabs und Wartau waren die gesamten Unterlagen in einem Doppel in der Hand des Schreibenden geblieben und damit

Namendichte der Region Werdenberg im Vergleich

Region	Oberfläche	Namen total	Namen pro km²
Graubünden	7 109 km²	75 800	10,66
Uri	1 077 km²	13 000	12,07
Nidwalden	276 km²	6 400	23,18
Liechtenstein	160 km²	9 200	57,50
Werdenberg	205 km²	12 680	61,85

Die Daten sind den jeweiligen regionalen Namenbüchern entnommen.

vollständig verfügbar. Auch die Materialien zu Buchs und Sevelen kamen schliesslich wieder einigermassen zusammen. In Gams und Sennwald aber ergab sich bald der ernüchternde Befund, dass viele unserer Unterlagen, die in den 1980er Jahren nach auswärts gegeben worden waren, nicht mehr auffindbar waren. Solches war nun allerdings in der Zeitplanung nicht vorgesehen gewesen, hatte jedoch zur Folge, dass nun das Projekt während langer Zeit vorab damit beschäftigt war, die teuren Datenverluste und Leerläufe der vorausgegangenen Arbeitsphasen wieder aufzuholen. In Gams und Sennwald mussten schliesslich die Feldaufnahmen mit Hilfe von Gewährsleuten neu durchgeführt werden.[10] Waren unsere Arbeitsbedingungen ohnehin schon bedenklich knapp, so wurden sie durch solche Rückschläge noch zusätzlich belastet. Die Bewältigung dieser Schwierigkeiten (deren Folgen bis heute nachwirken) ist in unseren jährlichen Berichten an die Geldgeber ausführlich dargelegt worden.

Drei grossformatige Tafeln (hier im «Migros-Pärkli» in Buchs) geben das in jahrelanger Arbeit zusammengetragene Namengut der sechs Werdenberger Gemeinden wieder und tragen zu dessen Bewahrung bei. Foto Hans Jakob Reich, Salez

Das Forschungsgebiet

Der Wahlkreis (früher Bezirk) Werdenberg umfasst geografisch die Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald, auf einer Fläche von insgesamt rund 205 Quadratkilometern: das sind 10,1 Prozent der Kantonsfläche (zum Vergleich: das Fürstentum Liechtenstein umfasst 160 km^2). Geschichtlich-territorial ist das Gebiet (seit dem Spätmittelalter) stark uneinheitlich. Es umfasste folgende Herrschaftsgebiete: Die Herrschaft Wartau (teils sargansisch, teils werdenbergisch); die Grafschaft Werdenberg (Grabs, Werdenberg, Buchs, Sevelen, Gretschins); das Amt Gams (von Herrschaft Frischenberg bzw. Sax-Forstegg abgetrennt); schliesslich die Freiherrschaft Sax-Forstegg (Sax, Frümsen, Haag, Salez, Sennwald).

Das heisst, dass anlässlich der Datensammlung auch eine Vielzahl von Archiven zu durchforschen war; die so erfassten historischen Belegformen bilden eine wichtige Grundlage der Deutungsarbeit. Bearbeitet wurden die Archive der politischen Gemeinden, der Kirchgemeinden (Pfarrarchive) und Ortsgemeinden, ferner die Archive der alten örtlichen Korporationen (Dorf- und Alpkorporationen, Burger- und Steurerkorporationen), weiter die Staatsarchive (St.Gallen, Glarus, Zürich, Luzern usw.) und schliesslich, nicht zu vergessen, die gedruckten Urkundenbücher[11].

Auch in der Vielfalt der werdenbergischen Mundarten (die leider noch nicht umfassend sprachwissenschaftlich untersucht worden sind) spiegelt sich die historische Uneinheitlichkeit des in seiner Kleinräumigkeit vielgestaltigen Natur- und Kulturraums Werden-

7 Die Donatoren: neben dem Kanton St.Gallen (Lotteriefonds) und dem Schweizerischen Nationalfonds, Bern, halfen uns insbesondere aus Liechtenstein zu wiederholten Malen: Hilti Familienstiftung, Schaan; Karl Mayer Stiftung, Triesen; Karl Danzer Stiftung, Schaan; Guido Feger Stiftung, Vaduz; Stiftung VP Bank, Vaduz; Dr. Peter Ritter, Vaduz. Aus der Schweiz bedachten unser Werk die Stiftung Alexander Schmidheiny, Hurden, sowie vier Privatpersonen. Ihnen allen gebührt unser verbindlicher Dank; ihr Vertrauen ist uns Verpflichtung. Viele weitere Anfragen bei renommierten Schweizer Stiftungen und Industrieunternehmen (auch in der Region) blieben allesamt erfolglos.

8 Dem Vorstand gehören an: Peter Lippuner, Winterthur (Präsident); Prof. Dr. Gerold Hilty, Oberrieden; Hans Jakob Reich, Salez; Hermann Schol, Fontnas (Vereinskassier); Erwin Rohrer, Treuhänder, Grabs (Verwaltung der Projektfinanzen).

9 Zunächst arbeiteten wir mit dem Datenbankprogramm «Access», wechselten dann aber auf «Filemaker Pro».

10 Zu unseren externen Helfern und Auskunftspersonen anlässlich der Ergänzung (und teils Wiederholung) der Feldaufnahmen sind namentlich zu nennen: Hansjakob Hermann, Sevelen, Fluri Vetsch, Gams, Noldi Kessler, Gams; Michael Berger, Salez, Hansjörg Tinner, Haag, Hans Jakob Reich, Salez, Werner Leuener, Sennwald.

11 Für unsere Region stehen folgende Urkundenbücher im Vordergrund: *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*, bearbeitet von HERMANN WARTMANN, Zürich/St.Gallen 1863ff. (und die Fortsetzung *Chartularium Sangallense*, bearbeitet von OTTO P. CLAVADETSCHER und STEFAN SONDEREGGER, Bde. III–XI, 1983–2009); *Bündner Urkundenbuch*, hg. von der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden, Chur 1946ff.; *Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St.Gallen (Gaster, Sargans, Werdenberg)*, hg. vom Staats- und Stiftsarchiv St.Gallen 1951ff.; *Liechtensteinisches Urkundenbuch*, I. Teil: *Von den Anfängen bis zum Tod Bischof Hartmanns von Werdenberg-Sargans-Vaduz 1416* (6 Bde. 1948–1996, bearbeitet von FRANZ PERRET, BENEDIKT BILGERI, GEORG MALIN, OTTO P. CLAVADETSCHER).

berg. Diese Vielfalt kommt auch in der Namenwelt sprechend zum Ausdruck.

Auf der Gesamtfläche der sechs Gemeinden haben wir total rund 12 680 Orts-, Flur-, Gelände-, Gewässer-, Weg- und Strassennamen erhoben. Ihnen gilt unsere Arbeit.

Darstellungskonzept und Werkstruktur

Der Publikationsplan des Werdenberger Namenbuches sieht wie folgt aus:

A. *Flurnamenkarten* (1:10 000) für alle sechs Gemeinden sowie je ein Begleitheft (das auch alle offiziellen Strassen- und Wegnamen enthält).[12]

B. *Onomastikon*: Dokumentation sämtlicher Orts-, Flur- und Geländenamen aller Gemeinden, deren Deutung und lexikografische Darstellung (in mehreren Bänden).

Die Gemeindekarten im grünen Schuber sind alle erschienen. Wir danken dem Kantonalen Vermessungsamt dafür, dass es uns die Software zur Verfügung stellte, die uns in die Lage versetzte, die anspruchsvolle Beschriftung der Karten selber durchzuführen; und wir danken vor allem auch Frau Priska Michel, Arbon, ehemalige Mitarbeiterin des genannten Amtes, die uns in dieser Phase mit ihrem reichen Wissen uneigennützig begleitet hat. Ohne sie wären wir der technischen Aufgabe nicht in allen Teilen gewachsen gewesen.

Im Pärkli hinter der Migros in Buchs sowie neuerdings auch am Rand des Platzes oberhalb des Rathauses Grabs stehen drei grosse Schautafeln, auf denen die Flurnamenkarten aller sechs Gemeinden vergrössert und territorial zusammengefügt zu sehen sind.

Der jetzige Arbeitsalltag

Die Redaktionsassistentin ist daran, die ganze Datenbank nach allgemeinen Versehen und Inkonsequenzen durchzusehen. Ich selber stehe mitten in der Deutungsarbeit. Diese ist das eigentliche Kernstück der Namenbucharbeit, die zentrale philologische Leistung und damit auch die pièce de résistance des Werkes. Für den Philologen ist dies selbstredend auch die spannendste Arbeitsetappe.

Zu den *romanischen Namen* ist gute Vorarbeit geleistet worden in den Bänden der Serie «St.Galler Namenbuch, Romanistische Reihe» (von Hans Stricker und Valentin Vincenz); aber auch dort gilt es, die seinerzeitigen Argumentationen nochmals kritisch zu wägen, notfalls zu verbessern, da und dort neue Erkenntnisse einzubauen und auf jeden Fall die dortigen Formulierungen auf das hier geltende – leserfreundlichere – Darstellungssystem umzuschreiben, was durchwegs auf eine gänzlich neue Fassung hinausläuft; schliesslich ist das Ganze (der Inhalt vier dicker Bücher allein für die romanischen Namen) auch neu in die Datenbank einzutragen.

Bei der Deutung der zahlenmässig weit überwiegenden *deutschen Namen* liegen die Verhältnisse wieder anders. Hier kann nicht auf eigentliche wissenschaftliche Vorarbeiten zurückgegriffen werden; vielfach sind wir die ersten, die überhaupt eine Erklärung vorschlagen. Zwar sind auch die Deutungsprobleme in der Regel nicht vom gleichen Schwierigkeitsgrad wie bei den alträtoromanischen Reliktnamen. Aber desto umfangreicher ist die Zahl der alemannischen Namen und damit auch die kreative Arbeit, die hier zum Teil noch zu leisten ist.

Parallel zur Deutungsarbeit an den Namen (im «Namenteil») wird als eine zweite Optik der «Lexikonteil» aufgebaut (analog zu Band 5 des «Liechtensteiner Namenbuches», Werkteil Ortsnamen). In ihm werden nach lexikografischen Grundsätzen alle (deutschen und romanischen) Wortelemente, die in unsere Namen Eingang gefunden haben, aufgeführt und sachgemäss abgehandelt. Von hier aus lässt sich überblicken, in welchen Namen und nach welchem Bauplan ein bestimmtes Wort vorkommt (wobei hier zu Vergleichszwecken weit über Werdenberg hinausgeblickt wird). Der Lexikonteil schlägt die Brücke zur historischen Wort- und Sachforschung und stellt damit ein willkommenes Instrument dar, das Nutzen und Auswertbarkeit des Namenwerkes stark erweitert.

Die nach der laufenden Deutungsarbeit folgenden Arbeitsgänge werden, kurz zusammengefasst, in folgenden Schritten bestehen: a) Schlussredaktion des Lexikonteils; b) Übergang von den Filemaker-Datenbanken zum kohärenten Artikelaufbau in Textfiles; c) Herstellung aller werkinternen Vernetzungen; d) Strukturierung des Werkinhalts in Einzelbände; e) Aufbau der abschliessenden Indices; f) Verfassen der Werkeinleitung; g) Redigieren der Indiceslisten sowie der Quellen- und Literaturverzeichnisse; h) Drucklegung.

Schlusswort

Nutzniesser unserer Arbeit sind Sprach- und Kulturwissenschaft sowie die namenkundliche Fachwelt, nicht weniger aber auch die interessierte Öffentlichkeit. Wir arbeiten an der Sicherung und Erschliessung eines oft verkannten, aber wertvollen regionalen Kulturgutes, das sich einfügt in die grössere Kulturlandschaft des Tals und ganz Churrätiens.

---

12 Die Flurnamenkarten der sechs Gemeinden sind von 2003 bis 2008 in dieser Reihenfolge publiziert worden:
STRICKER, HANS, *Flurnamen der Gemeinde Grabs* [Karte 1:10 000, 120 x 86 cm, und Begleitheft, XXII + 172 S., in Schuber], Buchs 2003.
STRICKER, HANS, *Flurnamen der Gemeinde Wartau* [Karte 1:10 000, 120 x 63 cm, und Begleitheft, XXI + 119 S., in Schuber], Buchs 2004.
MASÜGER, PETER, *Flurnamen der Gemeinde Sennwald* [Karte 1:10 000, 104 x 83 cm, und Begleitheft, XX + 175 S., in Schuber], Buchs 2005.
STRICKER, HANS/STRICKER, BARBARA, *Flurnamen der Gemeinde Buchs* [Karte 1:10 000, 90 x 83 cm, und Begleitheft, XVIII + 63 S., in Schuber], Buchs 2006.
STRICKER, HANS/STRICKER, BARBARA, Flurnamen der Gemeinde Gams [Karte 1:10 000, 90 x 63 cm, und Begleitheft, XIX + 78 S., in Schuber], Buchs 2008.
STRICKER, HANS/STRICKER, BARBARA, *Flurnamen der Gemeinde Sevelen* [Karte 1:10 000, 103 x 63 cm, und Begleitheft, XIX + 144 S., in Schuber], Buchs 2008.